

Unsinns anzugehen. Dennoch konnte sie den Dollar nicht ohne Seufzer hingeben; sie hatte auch nicht einen Heller, den sie nicht notwendig brauchte.

Dr. Prescott, nach dem inzwischen geschickt worden war, erschien bald. „Was, Kind, du hier am Krankenbett?“ fragte er mißtrauisch und musterte Emmy, die ihm wie ein hübscher, aber gänzlich unbrauchbarer Schmetterling vorkommen mochte, mit keineswegs freundlichen Blicken.

Sie errötete und folgte ihm später auf den Flur hinaus. „Ist sie sehr krank, Herr Doktor?“ fragte sie ängstlich.

„Das kann ich noch nicht beurteilen. Vorläufig will sie noch nicht recht zugeben, daß ihr überhaupt etwas fehlt. Doch muß sofort eine Wärterin besorgt werden.“

„Das würde Großmama nicht gern sehen,“ erwiderte Emmy mit so erschrockenem Blick, daß Dr. Prescott lachen mußte.

„Wer soll sie denn pflegen?“

„Frau Fogg und ich.“

„Nebel und Mondschein, eine Taubstumme und ein Kind — das geht nicht an.“

„Aber Großmama ist so sehr sparsam, Herr Doktor,“ sagte Emmy mit gefalteten Händen und einem flehenden Blick; „es würde sicher ungünstig auf ihr Gehirn wirken, wenn wir eine bezahlte Wärterin besorgen wollten.“

„Nun, dann wollen wir die Sache noch überlegen,“ nickte Dr. Prescott gutmütig, „morgen früh werde ich wieder kommen. — Ein nettes, kleines Mädchen!“ sagte er beim Fortgehen zu sich selbst, „aber was kann so ein windiges Ding leisten?“

## Zehntes Kapitel.

### Die Krankenpflegerin.

„Großmama sieht in ihrem Bett und ihrer Nachtmütze einer verwitterten alten Wachs- und Wachspuppe täuschend ähnlich. Doch durfte ich den Arzt nicht eher hereinlassen, bis sie sich ihre seidnen Locken angesteckt hatte — daraus schließe ich, daß ihre Krankheit nicht besorglich ist,“ schrieb Emmy in der Küche auf Esthers Tafel.

Frau Fogg hielt im Fegen inne, um die Bemerkung zu lesen; sie erwiderte nichts, machte aber ein ernstes Gesicht dazu.